



Dinslaken

Dinslaken verliert am 1. Januar 1975 den Status einer Kreisstadt. Damit gibt sie eine Stellung auf, die sie jahrhundertlang mit relativ kurzen Unterbrechungen besaß. Und es hat mal eine Zeit gegeben, da selbst Duisburg zum kommunalen „Einzugsgebiet“ Dinslakens gehörte. Dinslaken feierte 1973 ein großes und beachtliches Stadtjubiläum. 700 Jahre besitzt Dinslaken Stadtrechte. Das heißt schon etwas und verpflichtet. Dinslaken ist in dieser Zeit kein „Rothenburg“ geblieben und kein „Hamborn“ geworden.

Nachdem was im Jubiläumsjahr zur Geschichte der Stadt geschrieben und gesprochen wurde, erübrigt es sich, hier noch einmal die Historie abzuspielen. Die Privilegien, die 1273 der klevische Graf Dietrich VII. verlieh, haben nur noch Archivwert. Und daß auf der Dinslakener Burg, bevor die Kreisverwaltung kam, Herzogswitwen aus Kleve residierten, die Drost verwalten und der Domänenrat Althoff amtierte, liest sich schön und gut in den Geschichtsbüchern. An Kriegen und Katastrophen ertrug man das, was

andere Städte in ihrer Geschichte auch durchstehen mußten. Wichtiger war schon, daß die Stadt 1856 durch die Bahnstrecke Oberhausen-Arnheim an das Eisenbahnnetz und damit an die Welt angeschlossen wurde. Bald war es aus mit der Gemütlichkeit, mit Blutegelezucht, Viehmarkt und blauem Montag. Thyssen baute ein großes Band-eisenwalzwerk und taufte in Lohberg eine Zeche ab. Seit Sylvester 1897 wurden Bandeisen und Stahlrohre gewalzt. 1912 kamen in Lohberg die ersten Kohlen zu Tage. Private Unternehmer entwickelten Handwerksbetriebe zu bedeutenden Fabriken. Dinslaken wurde Industriestadt.

Aber nicht nur. Seit Baurat Nottebaums Zeiten nennt sie sich – nicht gerade umwerfend originell – „Stadt im Grünen“. Tatsächlich ist sie es auch, mit viel Freizeitmöglichkeiten drinnen und drumherum. Trabrennbahn, Freilichtbühne, Stadthalle, Hallenbad, Freibäder, Reithalle,

Tennishalle und viel Wald und Flur dahinter machen sie zur attraktiven Wohnstadt. Man merkt nichts mehr von der totalen Zerstörung am Ende des letzten Krieges. Der Aufbau war fast eine Neugründung, zwar ohne Dietrich von Kleve und ohne August Thyssen, aber mit Improvisation und Überlebenswillen der Bürger, damals Anno 1945/46 und danach mit wenig Kalorien und viel Demokratie. Und weil Dinslaken damals eine Schutthalde war, ist heute fast alles neugebaut, vor allem das Stadtzentrum.

Vom alten Dinslaken stehen nur noch der Stumpf des alten Burgturms mit dem Burgtor, ein altes Stadttor, Reste der Stadtmauer, die kath. Kirche von 1450 und die barocke evgl. Kirche von 1722. Die übrige Geschichte hat sich in das „Haus der Heimat“, das Dinslakener Heimatmuseum, zurückgezogen. Hier hat die Vergangenheit ein Reservat. Die Zukunft findet draußen statt.